

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

41. Jahrgang

1987

Heft 4

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

---

Elisabeth Aistleitner-Schögl Der oberösterreichische Vierkanter im Wandel der Gegenwart	291
Herbert Kneifel Maulbeerpflanzungen in Enns im 19. Jahrhundert Zur Geschichte der Seidenraupenzucht in Oberösterreich	306
Hans Sperl Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mühlviertels Ehemalige Brauereien im Bezirk Urfahr-Umgebung	318
Romana Niederdorfer Godenschalen aus der volkskundlichen Abteilung des Ennser Museums	330
Friedrich Wilhelm Kremzow Das Projekt einer Zahnradbahn auf die Hütteneckalpe bei Bad Ischl	335
Alois Zauner Der „Bauernbefreier“ Hans Kudlich Zu seinem 70. Todestag	348
Fritz Feichtinger Bruckner & Forster. Die Bruckner-Büsten von Franz S. Forster, St. Florian	354
Alfons Wunschheim Das OÖ. Jagdmuseum in Schloß Hohenbrunn bei St. Florian Zu seinem 20jährigen Bestehen	361
Manfred Bayer Ziele der wissenschaftlichen Weiterbildung an der Universität Linz	365
Buchbesprechungen	369

---

# Godenschalen aus der volkskundlichen Abteilung des Ennser Museums

Von Romana Niederdorfer

Unter den sogenannten Godenschalen versteht man zweihenkelige flachrunde Schalen, zu denen häufig ein charakteristischer Deckel gehört. Die Vorläufer unserer volkstümlichen Godenschalen liegen vermutlich in den schon im 16. Jahrhundert erwähnten italienischen „scudelle da donne di parto“<sup>1</sup>. Auch gegossene zweihenkelige Trinkschalen aus Zinn, die bei uns in bürgerlichen Kreisen verwendet wurden, dürften Vorbild gewesen sein<sup>2</sup>.

In Österreich, besonders im Alpenvorland, gibt es weißglasierte, bemalte Godenschalen seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie tauchen auch in Süddeutschland unter den Namen „Godelschalen“ und „Wöchnerinnenterrinen“ auf. Ähnliche Gefäße sind die „Möschepötte“ aus Norddeutschland, die zum Erwärmen des Kinderbreis dienten<sup>3</sup>. In den Bezeichnungen „Godenschalen“ und „Wöchnerinnenterrinen“ sind bereits Hinweise auf das Brauchtum, mit dem diese verbunden sind, enthalten:

Die Taufpaten, „Göd“ und „Goden“ genannt (geht auf das althochdeutsche „Gota“, die Kluge, Kurzform für „Gotmuoter“, zurück)<sup>4</sup>, überbrachten der Wöchnerin nach der Geburt ein „Weisert“ (Geschenk; kommt von „weisen“) zum Zeichen der Fürsorge für die Mutter und das künftige Patenkind. Dieses Wei-

sert bestand aus einer stärkenden Suppe, zumeist einer Hühnersuppe, die der Wöchnerin zur Kräftigung verabreicht wurde.

Zu vielen Schalen gehört ein Deckel mit drei Knopffüßchen, auf die er umgedreht gestellt werden konnte, und der so als flache Schale diente. Dies legt die Vermutung, die Suppe sei aus diesem Deckel gegessen worden, nahe. Aus der Zeit um 1800 gibt es auch Deckel mit plastischen, bunt bemalten Darstellungen von anderen Gaben aus dem „Weisertkorb“, z. B. von Eiern, Butter, Brot, einer schwarzen Henne, sowie von Wickelkindern<sup>5</sup>. Für späterhin war eine Godenschale dem Täufling als bleibendes Andenken an seine Paten zugeordnet. Die Bemalung am Boden der Schale weist dagegen sehr häufig die Darstellung des Namenspatrones auf, den diese für das Kind aus-

<sup>1</sup> Arthur Haberlandt: Taschen-Wörterbuch der Volkskunde Österreichs. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1953. S. 60.

<sup>2</sup> Klaus Beittl: Volksglaube. Salzburg 1978. Beschreibung Nr. 43.

<sup>3</sup> Erich Meyer-Heisig: Deutsche Volkskunst. München: Prestel 1954. S. 31 u. 44.

<sup>4</sup> F. H. König: Alt-Gmundner Fayencen. Linz: Wimmer 1964. S. 102.

<sup>5</sup> Max Kislinger: Alte Bauernherrlichkeit. Linz: Landesverlag 1957. S. 147.

gesucht haben, und ist somit Zeugnis volkstümlicher Heiligenverehrung. Es finden sich aber auch Schalen, die nur mit einem Streublumenmuster oder mit Ornamenten bemalt sind.

In der volkskundlichen Abteilung des Ennser Museums befinden sich neben anderen interessanten Erzeugnissen oberösterreichischer Keramikmanufakturen, z.B. Teller, Schüsseln und Krüge, fünf Godenschalen, die aus der Fayencemanufaktur in Gmunden stammen. Diese hat sich neben der bereits bestehenden Gmundner Majolikamanufaktur im späten 17. Jahrhundert entwickelt.

Das Wort Fayence stammt von dem italienischen Ort Faenza. Wir verstehen unter Fayence jedoch jede zinnglasierte Irdenware, die ab dem 17. Jahrhundert außerhalb von Italien entstanden ist und mit den Scharffeuercfarben Grün, Gelb, Blau und Manganviolett bemalt ist.

In der ersten Zeit der Gmundner Manufaktur wurden diese vier Farben sehr abwechslungsreich verwendet, dann machte sich der Einfluß von deutschen und holländischen Manufakturen bemerkbar, die das aus China importierte bemalte Porzellan nachahmten. Während dieser Phase der sogenannten Chinoiseriemode, die bis in das zweite Viertel des 18. Jahrhunderts andauerte, verwendete man vor allem die Farben Blau und Manganviolett. Danach wurde Blau wieder mit anderen Farben kombiniert, blieb aber vorherrschend. Im 19. Jahrhundert wurde dem Blau ein dunkleres, satteres Grün als zu Beginn der Manufaktur vorgezogen. Die Gmundner Fayencemanufaktur hielt sich zwar an die traditionellen Gebräuche der Fayenceherstellung, die Gestaltung der Ware war jedoch in Anlehnung an die Majolikaerzeugung eher volkstümlich<sup>6</sup>.



Godenschale mit der hl. Maria  
Inv.-Nr. V VII 388

Gewöhnliche Henkel. Bemalung vorwiegend kobaltblau, Konturen manganviolett. Im Fond der Schale auf weißem Hintergrund Brustbild Mariens mit einem weißen Tuch um das Haupt geschlungen, einen blauen Umhang darüber gezogen, Heiligenschein. Im Schriftfeld darunter „S. MARIA“. Auf der äußeren Wandung zarter Blumendekor.

Datierung: 18. Jhdt., „blaue Periode“.  
Abmessungen: h = 6 cm, dm = 13,3 cm.

<sup>6</sup> Siehe Anm. 4, S. 46, und *Brigitte Heinzl*: Die Keramiksammlung in der kunsthistorischen Sammlung des OÖ. Landesmuseums. In: *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines*. 117. Band. I. Abhandlungen. Linz 1972. S. 244, 247 u. 248, und schriftliche Mitteilungen von *Brigitte Wied* vom 1. Juni 1987 an die Autorin.



Godenschale mit Apostel Simon  
Inv.-Nr. V VII 389

Sehr schön gestaltete, durchbrochene Cherubshenkel. Blau vorherrschend, Konturen manganviolett. Auf weißem Grund Dreiviertelfigur des Apostels Simon mit einer Säge in der Hand. Der Heilige wurde nach der Überlieferung durch Zersägen des Leibes getötet. Violette Kleid mit blauem Überwurf, Heiligenschein. Über seinem Kopf Wolken, durch die ein paar Sonnenstrahlen schauen. Das darunterliegende Schriftfeld „S. SIMANUS“ ist von einer Blütenranke umgeben. Wandung innen mit blauen Ornamenten verziert, außen beidseitig je eine Girlande mit einer blauen Blüte in der Mitte.

Herkunft: Sammlung Bukounig Nr. 459.

Datierung: 18. Jhdt., „blaue Periode“.

Abmessungen: h = 5,5 cm, dm = 12,7 cm.



Godenschale mit dem Evangelisten Lukas  
Inv.-Nr. V VII 387  
(mit Deckel)

Cherubshenkel, als Engelsköpfe gestaltete Ohrenhenkel renaissancezeitlichen Ursprungs<sup>7</sup>. Bemalung vorherrschend grün, manganviolette Konturen. Auf dem Boden Halbfigur des Evangelisten in der Hand, links von ihm die eher nur angedeutete Darstellung eines Stieres als Symbol für den dritten Evangelisten, rechts vom ihm ein Tintenfaß mit einer Feder darin. Im Schriftfeld darunter „S. LUCAS EV“.

Auf der äußeren Wandung vorne und hinten je eine Girlande mit einer gelben Blüte und Blättern.

Abmessungen: h = 5,1 cm, dm = 12 cm.

Deckel: mit drei grün bemalten Knopffüßchen, im Mittelpunkt eine Blüte, am Rand ornamental verziert.

Abmessungen: h (mit Füßchen) = 4,5 cm, dm = 14,5 cm.

<sup>7</sup> Siehe Anm. 4, S. 46.



Datierung: 1. Hälfte 19. Jhdt., „grüne Periode“.

Herkunft: Sammlung Bukounig Nr. 458.

Theodor Bukounig (1843–1907), der erste Kustos des Ennser Museums, sammelte römerzeitliche Funde, volkskundliche Objekte u. v. a. Diese Privatsammlung ging nach seinem Tod in den Besitz des Museums über.

Godenschale mit Johannes dem Täufer  
Inv.-Nr. V VII 390

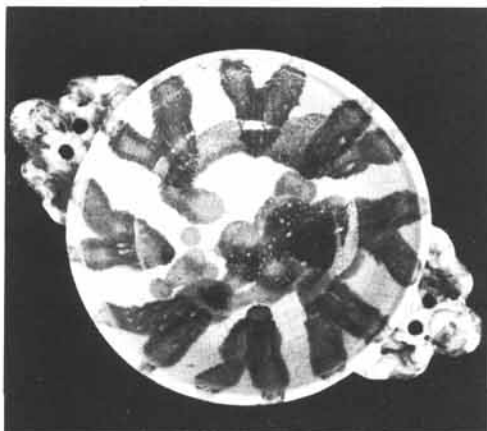
Einfache Henkel. Grün vorherrschend, besonders auf den Wandungen. Am Boden der Schale auf weißem Grund Dreivierteldarstellung Johannes des Täufers in Fellkleidung mit entblößtem Oberkörper, den Kreuzstab mit einem Spruchband, das mit dem sonst üblichen „Ecce Agnus Dei“ nicht beschriftet ist, in der Hand. An seiner rechten Seite ein Lamm als Symbol für das Lamm Gottes, Heiligenschein. Im Schriftfeld „S. Johann d T.“ Auf der äußeren Wandung vorne und hinten je eine Blütengirlande.

Datierung: 1. Hälfte 19. Jhdt., „grüne Periode“.

Abmessungen: h = 6 cm, dm = 13,5 cm.

Herkunft: Sammlung Bukounig Nr. 457.

Anmerkung dazu in seinem Katalog „Alttertümer“: „Kaufte ich samt einem kleineren Schüsselchen und einem Hafem um 1 Gulden 50 Kreuzer.“



*Inv.-Nr. V VII 391*

Grün geflammt, abstrakter Bauerndekor. Außen nur weiße Zinnglasur ohne Dekor. Durchbrochene Cherubshenkel.

Datierung: wahrscheinlich 1. Hälfte 19. Jhdt., da das Grün einen ziemlich dunklen Ton aufweist.

Abmessungen: h = 5,3 cm, dm = 13,5 cm.



*Deckel einer Godenschale*

*Inv.-Nr. V VII 392*

Drei Knopffüßchen. Grün vorherrschend. In der Mitte eine Blume mit drei Blüten, am Rand zwischen den Füßchen je eine Girlande mit einer Blüte. Zwischen Rand und Mitte zwei Rillen.

Dieser Deckel gehört wahrscheinlich zu keiner der fünf Schalen. Er paßt zwar auf die Schale Johannes des Täufers, hat aber einen dunkleren, satteren Grünton als diese.

Datierung: 1. Hälfte 19. Jhdt.

Abmessungen: h = 4,5 cm mit Füßchen, dm = 14,5 cm.

*Alle Abbildungen wurden der Redaktion von der Verfasserin zur Verfügung gestellt.*